

Helvetisches Kabarett : viel Lärm um die Nationalfeier auf dem Rütli

Autor(en): **Pfister, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **87 (2007)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-167810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Helvetisches Kabarett

Viel Lärm um die Nationalfeier auf dem Rütli

Ulrich Pfister

Eigentlich kennt die Schweiz am 1. August keine nationale Manifestation. Tradition hat auf eidgenössischer Ebene einzig die fünfminütige Ansprache des Bundespräsidenten – dieses Jahr der Bundespräsidentin – in den Landessprachen, im Radio und im Fernsehen. Gefeierte wird in den Gemeinden und in den Stadtquartieren, auf mehr oder minder spontane Weise, mit Ansprachen von Politikern und anderen Prominenten, mit Reden von Geistlichen, mit Musik, mit grossen Feuern auf den Festplätzen und auf Bergen und Hügeln. Das früher vorherrschende feierlich-andächtige Zeremoniell mit Verlesen des Bundesbriefs und Absingen der Nationalhymne ist vielerorts durch Volksfeste mit Bratwürsten und Risottopfannen ersetzt worden, und die Höhenfeuer werden zunehmend durch lärmige Feuerwerke konkurrenziert.

In den letzten Jahren ist jedoch das weisse Kreuz im roten Feld zum modischen Accessoire geworden. Ein – etwas hedonistisch anmutender – Patriotismus, der auch von der Politik in Anspruch genommen wird, hat sich wiederbelebt. Das hat seine guten, aber auch seine problematischen Seiten. So hat sich eine nationalistische, rechtsradikale Szene gebildet, namentlich unter Jugendlichen, die mit Vorliebe historische Gedenkfeiern benutzen, um aufzufallen, zu provozieren und zu stören, in manchen Fällen auch dreinzuschlagen.

Die Bundesfeier auf der Rütliwiese am Urnersee, wo nach der Sage und Schillers «Wilhelm Tell» der Bund der Eidgenossen beschworen wurde, musste die Störenfriede natürlich anziehen. Und da diese Feier inzwischen zu einem Ereignis von nationaler Bedeutung mit prominenten Rednern gemacht wurde, ist es in jüngerer Vergangenheit auf der praktisch nur vom See her zugänglichen Wiese zum Radau gekommen. Vor zwei Jahren wurde der Bundespräsident niedergeschrien, letztes Jahr musste die Feier mit grossem Sicherheitsaufwand geschützt werden. Die unver-

hältnismässig erscheinenden Kosten führten zu erheblicher Verstimmung bei den Behörden der involvierten Gemeinden und Kantone, so dass beschlossen wurde, eine Wiederholung dieser Übung nicht mehr zuzulassen. Es sei denn, dass der Bund sich daran massgeblich beteilige.

Was nun folgte, geriet zur helvetischen Kabarettnummer. Der Bundesrat betrachtete sich als nicht zuständig; die Feier, so beteuerte er, sei eine private Veranstaltung und die Sicherheit Sache der Kantone. Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey hingegen erklärte zusammen mit Nationalratspräsidentin Christine Egerszegi, persönlich auf dem Rütli auftreten und zur Feier vor allem Frauen einladen zu wollen. Die Kantone rund um den See verweigerten die Bewilligung für die Überfahrten und den dafür nötigen Einsatz von Sicherheitskräften. Schliesslich fanden sich Sponsoren, die für einen Teil der Kosten aufkommen wollten. Unter dem öffentlichen Druck wurde schliesslich ein Weg gefunden, die Feier dennoch durchzuführen.

Erleichterung weitherum im Land. Aber ein Unbehagen bleibt. Nicht nur, weil das letzte Kapitel des Stücks erst nach dem Anlass geschrieben werden kann. Sondern auch, weil sich hier gute Argumente mit emotionalen Phrasen mischen und weil das investierte Prestige ins Lächerliche zu kippen droht. Dies geschieht spätestens dann, wenn sich nun Linke und Rechte um das Vorrecht auf eidgenössischen Patriotismus balgen. Dass man sich wegen drohender Störaktionen nicht von der Durchführung einer traditionellen Bundesfeier abhalten lassen will, ist zweifellos ehrenwert. Dass man eine solche aber um fast jeden Preis schützen zu müssen glaubt und gerade damit den potentiellen Störenfrieden eine herausragende Plattform bietet, zeugt nicht eben von starkem Selbstbewusstsein.

Man drückt sich vor unbequemen Fragen. Wo liegt die Grenze, jenseits derer der Aufwand weder sinnvoll noch vertretbar ist? Wo wird das Risiko eines zwar medienwürdigen, aber unwürdigen Auftritts zu gross? Und schliesslich sei nochmals an die eingangs gemachte Feststellung erinnert, dass die schöne Tradition der schweizerischen Bundesfeier in der Vielfalt der lokalen Feste im überschaubaren Rahmen liegt. Der echte eidgenössische Patriotismus bedarf keiner glamourösen nationalen Manifestationen.

ULRICH PFISTER, geboren 1941, ist Publizist in Zürich.